

Quelle

Datum

## Bush investiert in Gorbatschow

VON JOSEF JOFFE

„Bush hatte alle Trümpfe in seiner Hand, aber er hat sie nicht ausgespielt.“ Diese lapidare Manöverkritik zum Washingtoner Gipfel kam nicht etwa aus dem Munde eines amerikanischen Konservativen, dem die neue Freundschaft zum ehemaligen Erzfeind zu schnell erblüht ist. Es war vielmehr ein Ausdruck der Erleichterung von sowjetischer Seite – von Alexander Bowin –, der sich in der inneren Entourage Gorbatschows bewegt.

Tatsächlich war dieser Gipfel nur scheinbar ein Treffen zwischen gleich und gleich – obwohl Michael Gorbatschow inzwischen nicht „bloß“ Generalsekretär, sondern ein veritables Staatsoberhaupt ist, das protokollgemäß auf derselben Stufe wie der amerikanische Präsident steht. In Wahrheit kam Gorbatschow als „Demandeur“, wie es in der Diplomatsensprache heißt – als einer, der nicht im Überschwang seiner Macht wie weiland Nikita Chruschtschow oder Leonid Breschnew erschien, sondern als Bittsteller, der vorweg Rückenstärkung beim amerikanischen Partner zu finden hoffte.

In dieser Hinsicht, aber nur in dieser, war der Washington-Gipfel ein Erfolg für den sowjetischen Präsidenten. Derweil die Damen Raissa G. und Barbara B. Hand in Hand durch das Weiße Haus flanierten, überschlug sich George Bush bei den Nettigkeiten, die er dem Gast angedeihen ließ. Eine „persönliche Beziehung“ habe man geschmiedet, ein „qualitativ neues Verhältnis“ geschaffen. Amerika hat viel in Gorbatschow investiert; niemand wünscht, daß dieser Mann an seinen inneren Schwierigkeiten zerbricht.

Der Draht zwischen Moskau und Washington ist nun fester als zu irgendeiner Zeit seit der Anti-Hitler-Allianz, in der zeitweise nur die endlosen Versorgungskonvois aus Amerika die sowjetische Kriegsführung gegen Nazi-Deutschland aufrechterhielten. Nicht mehr ein Feind sei die Sowjetunion, sagte der amerikanische Generalstabschef, sondern nur noch ein „Geschäftskonkurrent“. Nur: Weltpolitik wäre nicht Weltpolitik, wenn allein die Atmosphäre die Geschehnisse der Völker bestimmen würde.

Schwenkt der Blick von den Nettigkeiten und den aufrichtigen Gesten der Freundschaft zu Knackpunkten, dann sieht die Bilanz dieses Gipfels eher trübe aus. Gewiß: Die beiden Großen haben sich im Prinzip über den Abbau der strategischen Arsenale um 10 bis 30 Prozent geeinigt, aber gemessen an dem 40-Stunden-Verhandlungsmarathon der Experten war dies weder neu noch rühmenswert. Gewiß: Bush und Gorbatschow haben einen Vertrag zur Vernichtung von 98 Prozent ihrer

Chemiewaffenvorräte unterzeichnet, aber auch dieser Entwurf lag längst auf dem Tisch. Und: Wie dieses Gelübde überwacht werden kann, das müssen sich erst die Experten ausdenken.

Litauen, Handel, Deutschland: Hier wurde die Kluft zwischen den beiden Supermächten allenfalls zentimeterweise geschlossen. Zwar hat Bush überraschend ein Handelsabkommen unterzeichnet, aber das muß vom Senat ratifiziert werden, der zweierlei wünscht: Moskau möge seine Wirtschaftsblockade gegen Litauen aufheben und die Auswanderung der Juden nicht bloß gestatten, sondern gesetzlich verankern. Der Bündnisstatus Deutschlands Gorbatschow bringt ein „Ja“ zur „NATO-plus“ nicht über die Lippen und droht inzwischen sogar, daß Moskau „im Falle einer aufgezwungenen Lösung“ seine Position bei den Wiener Gesprächen über die konventionelle Abrüstung „überprüfen“ werden.

Die USA, so ein Gorbatschow-Mann wie Bowin, hätten „alle Trümpfe in der Hand“ gehalten. Wenn dem so ist, stellt sich als gleich die Frage: Blufft Gorbatschow? Der Kreml-Chef weiß zumindest dreierlei: Nicht nur der Westen, sondern auch Länder wie Polen wollen lieber „NATO-plus“ als „Deutschland-minus“, also einen Koloß am Angelpunkt des europäischen Kräftespiels, der nicht mehr berechenbar in der westlichen Sicherheitsgemeinschaft veräut wäre. Er weiß auch, daß eine gesamt-europäische Konstruktion noch Zukunftsmusik ist, daß ein 35-Nationen-Ausschuß à la KSZE (wo jedes Land über ein *liberum veto* verfügt) nicht jene Bindungskraft entwickeln kann, wie es seit 35 Jahren die NATO tut. Und er weiß schließlich, daß alles, was er um seiner und der sowjetischen Zukunft willen vom Westen braucht – Geld, Technologie, Abrüstung –, nicht oder nur sehr langsam fließen wird, wenn die Sowjetarmee quasi als Besatzungsmacht in Ostdeutschland bleibt.

Andererseits hat Gorbatschow auf dem Gipfel auch erfahren, daß Bush ihn weder erniedrigen noch erpressen will. Im Reisegepäck der Sowjetdelegation befindet sich ein amerikanisches Neunpunktepapier, das Gorbatschows Deutschland-Sorgen entgegenkommt. Das Angebot lautet: rascher Abbau der atomaren Kurzstreckenwaffen, Begrenzung deutscher Militärmacht, befristete „Gastprivilegien“ für Sowjettruppen in Ostdeutschland, eine defensive NATO-Struktur, keine NATO-Truppen in der Ex-DDR, deutsche Wirtschaftshilfe an die UdSSR, ein deutscher Anti-Atomwaffen-Schwur, schließlich mehr Verantwortlichkeiten für das gesamteuropäische KSZE-Gremium.

Dieses Papier ist kein schlechtes Geschenk an den Heimkehrer. Es enthält reichlich „Kompensation“ für den Rückzug aus den Bastionen des Stalin-Imperiums. Es schafft Manövrierraum für Gorbatschow und weist einen Weg, auf dem Deutschland, die Sowjetunion und ganz Europa zusammen die Nach-Nachkriegszeit bewältigen können. Der Gipfel ist vorbei; möge das Feilschen beginnen. 46